Sechster Sonntag nach Ostern

Joh. 15 und 16.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugnis geben. Und auch ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr vom Anfange bei mir seid. Dieses habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen ausstoßen: ja, es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu tun glauben wird. Und das werden sie euch tun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Aber ich habe euch dies gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe.

Zeugnis des Geistes

Wie gewaltig ist doch der Unterschied zwischen der christlichen Auffassung und der gewöhnlichen irdischen Anschauungsweise, die heutzutage so viele Millionen Menschen beherrscht. Das ist ein Abstand wie zwischen Himmel und Erde, ein Gegensatz wie zwischen Wasser und Feuer, der Gegensatz zwischen Geist und Fleisch. Die unchristliche Weltanschauung hat für die Erklärung alles Geschehens nur die Kräfte der sichtbaren, greifbaren Natur; sie weiß nichts von der höheren Welt der Geister, nichts vom höchsten Geist, der alles geschaffen hat und alles lenkt, dem Geiste Gottes. Wie könnte sie da auch nur eine Ahnung haben von dem beseligenden Einfluß des Heiligen Geistes auf das Menschenleben! Darum steht die unchristliche Welt so ratlos vor den großen Fragen des Menschenlebens. Ihr bleibt eben die schöpferische Kraft und alles erneuernde Gewalt des Geistes verborgen. Denn der Geist ist es, der lebendig macht. Von dieser Macht des Geistes also ist heute im Evangelium die Rede. Der Heiland will die Apostel davon überzeugen, daß sie nicht mit Schwert und Gewalt, nicht durch die Entfaltung von Reichtum und menschlicher Pracht, nicht durch die Umwälzung wirtschaftlicher Verhältnisse die Welt neu gestalten sollen, sondern durch die Erweise der Gnade und die Kraft des Heiligen Geistes. Denn nicht Reichtum und Armut bestimmen das Glück oder Unglück eines Volkes, sondern das Entscheidende ist die Frage, ob Glaube oder Unglaube, Religion oder Gottlosigkeit; und je nachdem die Antwort ausfällt, wird sich auch ein Volk als glücklich oder unglücklich, reich oder arm erweisen. Auf diese alles entscheidende Macht des Geistes verweist uns heute der Heiland, wo er von dem Wirken des Heiligen Geistes spricht: „Laß nur einmal den Tröster kommen," sagt er, „jenen Tröster, den ich vom Throne des Vaters aus euch senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht: Dieser wird für mich Zeugnis ablegen." Unter dem tröstlichen Eindruck der Verheißungen des Heiligen Geistes, die in den letzten Sonntagen vor Pfingsten vor unsere Augen treten, harren auch wir der Ankunft des Heiligen Geistes entgegen und beten inständig um die Gaben des himmlischen Trösters und Beistandes, die Gabe der Weisheit und des Verstandes, des Rates und der Stärke, der Wissenschaft und der Frömmigkeit und der Furcht Gottes. Wir wissen ja, daß diese Gaben weit mehr wert sind als die Güter der vergänglichen Welt, weit mehr als Geld und Gut, Reichtum und Ehre und Genuß. Dazu kommt aber noch etwas anderes: Wir müssen nämlich auch selber Zeugnis für Jesus ablegen wie der Heilige Geist. Auch wir müssen etwas von unserem Geiste der Welt einhauchen, damit sie neu belebt und glücklich werde. Dazu ward uns die Firmgnade des Heiligen Geistes, die uns zu Streitern Christi im Geisterkampfe geweiht hat. Der Heiland ruft uns heute im Evangelium zu: „Auch ihr werdet Zeugnis ablegen!"

Zwei sind es also, die das Werk des Heilandes in der Welt vollenden sollen, der Geist Gottes und der Geist der Jünger Jesu, der Heilige Geist und euer Geist, dein Geist! Wieso? Der Heilige Geist! Die großartigste Geistesmacht hier auf Erden ist die katholische Kirche. Siehe, dieses eine Wort bezeichnet das ganze Zeugnis des Heiligen Geistes für Jesus; denn was die Seele für den Leib ist, das ist der Heilige Geist für die katholische Kirche. Oder wer hat sie gegründet und gebaut, wer erhält sie, schmückt sie und waltet in ihren Hallen wie in seinem Eigentum? Wenn die katholische Kirche ein Bau ist, der Kirche aus Stein zu vergleichen, so ist der Heilige Geist ihr Baumeister. Der Heiland ist ja in den Himmel hinaufgefahren, als die Kirche noch nichts war, als nur eine kleine Schar von Jüngern und frommen Frauen. Dann aber kam das Brausen des Heiligen Geistes am Pfingstfeste, und auf dem Fundamente des Felsens Petri erhob sich in kurzer Zeit der unzerstörbare, herrliche Bau der glänzenden Stadt Gottes auf dem Berge, den die ganze Welt bewundert. Die katholische Kirche ist das leuchtende Wahrzeichen der Religion Jesu Christi, weithin sichtbar von allen Völkern, festgefügt gegen alle Angriffe des Irrtums und der Gottfeindlichkeit, die ewige Hochburg der göttlichen Wahrheit; drinnen aber wohnt und wirkt der Heilige Geist, der Spender der Gnaden, und legt Zeugnis ab für Jesus. Denn wie der Heiland von ihm sagt, er lehrt uns alle Wahrheit und erinnert uns an alles, was der Heiland gesagt hat. Und seine Gnaden? Der Heiland sagt: „Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem Meinigen nehmen und es euch offenbaren."

Die Kirche läßt sich aber auch vergleichen mit einem lebendigen Wesen; denn Geist ist Leben. Darum vergleicht der Herr ihre Anfänge und Entwicklung mit dem Wachstum eines Baumes und steht die Kirche nicht in der Welt wie die mächtige Linde auf dem Dorfplatze oder auf denkwürdiger Anhöhe? Diese ist der Stolz der Gemeinde, und viele Geschlechter haben sich in ihren Schatten versammelt. Wer ist es nun, der diesem gewaltigen Baume, der die Welt überschattet, das Leben gibt? Das ist der Heilige Geist! Sein ist das Wachstum, sein die Blüten, sein die Früchte. Und wie wunderbar schön und süß sind nicht die Früchte des Heiligen Geistes! Paulus schreibt: „Die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit." Solche Früchte bringt der Erdengeist niemals hervor. Die Kirche aber ist durch den Heiligen Geist mit unerschöpflicher Fruchtbarkeit gesegnet. Denke nur an die unzähligen Heiligen, die aus der katholischen Kirche hervorgegangen sind, die Märtyrer, die Bekenner, die Jungfrauen: Blüten sind es und Früchte am Baume der katholischen Kirche, Früchte des Geistes. So gibt also der Heilige Geist durch sein Wirken in der Kirche Zeugnis für Jesus Christus. „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis," sagt der Psalmist, „und alles, was er enthält, hat die Kenntnis seiner Stimme."

Ja, aus allen Tempeln der katholischen Kirche und aus allen Häusern, wo der Heilige Geist herrscht, raunt es der Welt mit lockender Stimme zu: „Kommet und sehet; denn hier ist Wahrheit und Leben!" Die wunderbare Fülle des Lebens in unserer Kirche ist eine erhabene Einladung an die glücksdurstige Welt: „Ihr werdet Wasser der Freude schöpfen aus den Quellen des Erlösers!"

Das ist also das Zeugnis des Heiligen Geistes. Wo ist nun euer Zeugnis, dein Zeugnis? „Auch ihr werdet Zeugnis von mir ablegen." Wie? Soll etwa auch mich der Feuereifer der Apostel erfassen, die am Pfingstfeste so mutvoll auftraten und den Namen Jesu dem ungläubigen Volke verkündigten? Warum nicht? Warum solltest nicht auch du teilhaben an der apostolischen Pfingstgabe? Willst du etwa vor dem Herrn dastehen wie der Knecht, der sein goldenes Talent vergrub, oder wie jene törichten Jungfrauen, die bei der Ankunft des Bräutigams kein Oel mehr auf ihren Lampen hatten? Wenn wir uns nämlich fragen, warum das Christentum in so raschem, unaufhaltsamem Siegeszuge die Welt eroberte trotz d. blutigsten Verfolgung, so finden wir, daß eben auch damals das Zeugnis und die Kraft des Heiligen Geistes nicht alles getan hat. Nein, damals wurde jeder Christ, mag er auch so arm und schwach und ungelehrt gewesen sein, ein wirklicher Apostel. Davon haben wir viele Zeugnisse. Da war das Ehepaar des Aquila und der Priscilla, einfache Webersleute, die in der Weltstadt Rom, in der Handelsstadt Korinth und der berühmten Luxusstadt Ephesus ihren Bekannten von der Lehre des hl. Paulus Kunde gaben, und wohin sie kamen ihr bescheidene Wohnung zu einem Versammlungsorte neu gewonnener Christen machten. Da war der Arzt Lukas von Antiochien, der sofort nach seiner Bekehrung seine Person und seine Bildung in den Dienst der guten Sache stellte. Er war Schriftsteller, und seiner Feder verdanken wir ein Evangelium und die Apostelgeschichte. Da war der römische Hauptmann Kornelius. Hat er sich etwa darauf beschränkt, selber das Heil zu erlangen? Nein, er trug Sorge, daß auch sein ganzes Haus und die Dienstboten, seine Freunde und viele von seinen Soldaten das Christentum annahmen. Er war es wohl auch, der den heiligen Petrus bei den vornehmen Familien in Rom einführte. Ein anderes Beispiel! Zu Philippi in Griechenland hatte der heilige Paulus gepredigt, und unter seinen Zuhörern war auch die reiche Fabrikantin Lydia. Was tat sie? Sie hat den heiligen Paulus, in ihrem Hause abzusteigen, und stellte ihr ganzes Vermögen zur Verfügung der Missionstätigkeit des Apostels. Wie oft lesen wir ferner nicht in der alten Geschichte, wie begeisterte Christen und selbst Frauen und junge Mädchen vor heidnischen Richtern und vor rasendem Volke Zeugnis ablegten für die Lehre Jesu. Sie waren seiner Verheißung eingedenk: „Wenn ihr vor Gericht steht, so denket nicht ängstlich, was ihr wohl sagen werdet. Der Heilige Geist wird in euch sein und für euch reden." Im Vertrauen auf diesen Geist stürzten sie die Götzenaltäre; im Vertrauen auf diesen Geist trat die heilige Katharine vor den römischen Kaiser und überwand die Weisheit seiner Philosophen. Für sie gab es keinen Rückzug. Denn sie waren der Welt gekreuzigt und ihnen die Welt. Daher ihr Siegesbewußtsein selbst im Sterben. Und sie hatten recht. Wie macht man es aber heute? Wo sind die Männer und Frauen, die das Christentum zur Herrschaft führen wollen? Der christliche Gedanke sollte alles durchdringen, Staat und Familie, Politik und Geschäft, Gesetz und Gericht, Militär und Kunst. „Alles erneuern in Christo!" hat Papst Pius gerufen. Und was sehen wir? Mit meisterhafter Klugheit verbirgt sich die Feigheit unter den Schutzmantel von Schlagwörtern. Politik ist ja nur die Kunst des Möglichen. Haben so die ersten Christen gedacht? Ach, wenn sie nur das Mögliche gewollt hätten, so hätten sie nicht die Verfolgung von drei Jahrhunderten überwunden. Paulus sagt: „Ich kann alles in dem der mich stärkt."

Im Lande des hl. Benedikt

(Folgender Aufsatz, von dem wir hier nur einen Teil wiedergeben, wurde von Fr. Raffael, O. S. B., Engelberg, anläßlich einer Wallfahrt von Rom in das Land des hl. Benedikt geschrieben. Red.)

Abends um halb 7 Uhr fuhren wir ab von Rom den Sabiner Bergen zu. Die Nacht brach bald herein, und man sah nicht mehr viel von der im Frühling so malerischen Campagna mit ihren unabsehbar langen Aquaeducten. Daß wir bei d. Schwefelquellen von Vagni, den unter dem Namen „Aquae albulae" schon zu Augustus' Zeiten berühmten Heilbädern vorbeifuhren, das nahmen wir freilich doch mit dem Geruchsinn wahr.

Bei der Station Mandela stiegen wir um auf das Nebenbähnchen nach Subiaco. Da folgte eine köstliche Fahrt. Die Lokomotive, empört darüber, daß man sie bloß mit Holz fütterte, spie beständig Feuer und Glut aus wie ein Vulkan. Die leuchtenden Funken tanzten ganz toll vor den Fenstern herum und wo diese fehlten, in den Wagen hinein. Wer keine Brandwunden in seiner Kutte wünschte, mußte mit Auge und Hand den launenhaften Wanderfahrten dieser Feuerteufelchen folgen; diese Abwehrtätigkeit schaffte reichste Abwechslung, nachdem die Gegend solche nicht mehr bieten konnte.

Kaum waren wir an unserem Ziele abgestiegen, da kam aus der liebenswürdige Gastvater entgegen. Er führte uns den teilweise nicht gefahrlosen Saumweg hinan durch die idyllisch stille Sternennacht zu dem etwa eine halbe Stunde entfernten Kloster Santa Scolastica. Bald verhallten auch dort unsere Schritte in den weiten Kreuzgängen, und nichts störte mehr die heilige Ruhe des Klosters und der Nacht.

Am Morgen des Weißen Sonntags zogen wir um sechs Uhr wieder aus, hinauf nach dem eine Viertelstunde weiter oben gelegenen Kloster Sacro Speco, um in der Felsengrotte die hl. Messe zu feiern. Der Aufstieg in ein herrlicher Morgenspaziergang in der wildromantischen Gegend mit dem kahlen Gestein, in dessen Ritzen sich niedriges Gebüsch fest gewurzelt hat. Reizend ist die Aussicht ins Aniotal hinunter. Man betritt einen Hain mit alten, dunkelgrünen, krummen Steineichen. Das Volk sagt, diese Eichen seien so krumm, weil sie sich ehrerbietig verneigt haben, als der hl. Benedikt an ihnen vorbeikam. Von hier sieht man das oberste Kloster S. Benedetto oder Sacro Speco vor sich, wie ein Schwalbennest an die steile Felswand angeklebt. Durch einen von hohen Bogen getragenen, schmalen Gang gelangen wir in die Kirche, und begierig suchen Auge und Herz die hl. Höhle. Man führt uns eine enge Treppe hinunter. Wir treten ein in eine kleine Grottenkapelle, die kaum für zehn Personen Raum gewährt. In der kahlen Felsenhöhle hinter dem Altare sitzt in Marmor gehauen die jugendliche Gestalt des hl. Benedikt, in Betrachtung den Blick auf das Kreuz gerichtet. Auf einem Stein im Hintergrund steht ein Totenkörbchen. Das ist also die hl. Grotte! Hier lebte der hl. Vater Benedikt drei Jahre lang in der Einsamkeit! Das ist die Wiege des Benediktinerordens!

Tiefergriffen knien wir nieder vor dem Altar und legen Hände und Haupt auf den harten Stein. Hier weht der Geist des hl. Benedikt, hier kann man ihn erbeten. Einfach, still und andächtig ist die hl. Stätte, fast streng ihr nüchterner Ernst. Doch voll väterlicher Milde spricht der hl. Ordensvater zum Sohn: „Laß dich nur nicht gleich von Furcht einschüchtern und zurückschrecken, denn der Weg zum Heil ist am Anfang notwendig enge. Mit dem Fortschritt aber im geistlichen Leben und im Glauben erweitert sich das Herz, und man durchläuft mit der unaussprechlichen Süßigkeit der Liebe die Wege der Gebote Gottes." (Vorrede zur hl. Regel.)

Ja, diese Höhle war eng, das Lager hart, die Kost schmal, verlockend die Versuchung für den Sproß aus dem erlauchten Geschlechte der Anicier. Doch der Heilige hat auch den zweiten Teil seines Wortes selbst erfahren, wie er in Monte Cassino die ganze Welt in einem Lichtstrahl schaute. Sterbend hinterließ er der Welt eine wahrhaft großzügige Stiftung von unabsehbarer Bedeutung für alle kommenden Zeiten, und seine Seele schwebte auf leuchtender Bahn zum Himmel empor.

Während den hl. Messen war in der engen Grotte ein beständiges Kommen und Gehen von Männern, Frauen und Kindern, die nach der Beicht herabkamen, um den Fuß der Statue des Heiligen zu küssen, zu ihm zu beten und oft ein kleines Opfer zu seinen Füßen niederzulegen. Doch der fortwährende Verkehr störte nicht; man fühlte sich eher gehoben und erbaut ob dem frommen Ausdruck kindlicher Verehrung dieses braven Volkes. Um acht Uhr hielten wir hier ganz für uns allein ein Amt. Vier Sänger bildeten den Chor. Bei den Antworten fröhnte das kleine Ministrantenbüblein als fünfter noch den Sopran dazu. Die einfachschöne Choralmesse der Osterzeit in der von Kerzenschein schwach erleuchteten Grotte ergriff mehr das Herz, als jede große Orchestermesse in einer Kathedrale es vermag.

Nach dem Amte zeigte uns ein freundlicher Pater die ehrwürdigen Räume des Klosters, zum Teil noch aus dem 11. Jahrhundert stammend. In dem kleinen Gärtchen sieht man sich fast bedroht vom überhängenden Felsen. Hier kann man sich ganz leicht vorstellen, wie es gehen mußte, wenn der Mönch Romanus dem hl. Benedikt die spärliche Kost in dem Körbchen am Seil mit dem Glöcklein über den Felsen herunterließ. Die Sublazenser kennen jetzt noch die Stelle, wo der neidische Teufel Posten gefaßt, um den Stein zu werfen, mit dem er das Glöcklein zerschlug. Droben bezeichnet die Capella di S. Biagio den Ort, wo das Kloster des Romanus stand. Im Garten wer den hier zwei Benediktusraben gehalten. Doch einer derselben ist jetzt traut. Der arme Schwarzrock schaut so melancholisch und sinnend zu den Boden hinein, als ob er das vergiftete Brot gefressen, das Benediktus einst von einem seiner Ahnen fort tragen ließ. Schluß folgt.

Christi Himmelfahrt und wir

Des Herrn Himmelfahrt zieht auch unser Auge und Herz aufwärts, höherwärts, himmelwärts.

Der Heiland ist soeben den Augen seiner Jünger entschwunden. Regungslos stehen sie da und schauen in die Höhe, selbstvergessen, weltvergessen. Sie hatten zwar soeben noch seine Worte gehört: „Vater, ich habe das Werk, das du mir aufgetragen, vollendet: jetzt verherrliche deinen Sohn!" Aber daß dieses Wort so gemeint sei, daß sie den Meister, als er mit ihnen den gewohnten lieben Weg nach Bethanien ging, auf diesem letzten Erdengang begleiteten, das hatten sie wohl nicht geahnt.

Wie aus einem Traum erwachen sie, als zwei Engel ihnen zurufen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schauet gen Himmel? Dieser Jesus wird wiederkommen!"

Klingt das nicht wie eine Mahnung, über alles Aufschauen zum Himmel nicht die große Erdenaufgabe zu vergessen, die der Herr ihnen als heiliges und herrliches Erbe hinterlassen hatte?

Wahrlich, wie eine Predigt ist das für uns alle: mit müßigem Schauen und Warten und Jammern ist euch und dem Christentum nicht geholfen. Zwar nimmt der Wirrwarr von Lebenssorgen, die uns jetzt noch mit dem Erdenleben verweben, oft genug den Durchblick nach oben — „eine Wolke entzog ihn ihren Blicken"; — darum ist ein Aufblicken zum Himmel immer wieder vonnöten, auf daß keiner von uns mitten im Lebenskampfe auf den Himmel vergißt. Aber dann gilt auch uns allen: „Was stehet ihr da und schauet?" d. h. gehet an eure Erdenaufgabe und erfüllet sie nach dem Willen eures Schöpfers!

Welches diese Erdenaufgabe ist? Daß wir brauchbare Menschen seien? Ja! Daß wir die uns gegebenen Körper- und Geistesfähigkeiten nach Kräften ausbilden? Ja! Daß wir tüchtige Bürger, Arbeiter, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Väter, Mütter seien? Ja! Aber über alle diese nicht die höchste Erdenaufgabe, daß wir vollkommene Christen seien. Das schließt der vorhin aufgezählten kleinen Erdenaufgaben — klein sind sie wirklich, so wichtig und groß sie uns auch mein zu sein scheinen — durchaus nicht aus, nein, fördert und begünstigt sie geradezu; denn vollkommener Christ sein, heißt im Grunde nichts anderes, als alle seine Pflichten gegen Gott und den Nächsten und sich selber getreu erfüllen.

Daß solcher Pflichttreue und ihrer Erfüllung mit bloßem Schauen und Wünschen und Himmelsverlangen nicht Genüge getan wird, sondern daß es ernstes Wirken, unermüdliches Schaffen, heftiges Kämpfen und großes Opfern auferlegt — das predigen heute von neuem die kurzen Worte: „Was stehet ihr da und schauet gen Himmel?"

Und doch wieder ist nach all der schweren Alltagsarbeit der Sonnenblick zum Himmel hinauf notwendig, unentbehrlich, soll anders unser Erdenwirken zum Himmel emporwachsen; soll anders der Gedanke uns nie verlassen, daß wir mit allem Erdenwirken nur unsern Himmelsberuf erfüllen.

Erst das Aufschauen zum Himmel verklärt das Erdenleben; nimmt ihm seine Härten, Bitterkeiten, Enttäuschungen; richtet es hin auf sein wahres, hehres Ziel. Nun, gläubig aufblickend zum Himmel, können wir, Gott Dank! eine bessere, befriedigendere Antwort geben wie ein Fürst der modernen Bildung, Alexander von Humboldt, sie gab: „Das Leben des Menschen ist der größte Unsinn. Wüßten wir nur wenigstens, wozu wir in der Welt sind!".

Wir wissen es und Christi Himmelfahrt lehrt es uns von neuem: Unser Wandel ist auf Erden, hier unter Sonnen und Mond; nur nicht beherrscht von der Erde, sondern verklärt vom Himmel. Wir sind zwar noch Erdenpilger, aber doch schon Himmelsbürger. Nicht Erdenwirken allein ist unser Tagewerk, nicht Aufschauen zum Himmel allein; sondern in weiser Abmessung und Uebereinstimmung beides zugleich: Arbeiten in der Zeit und mit der Zeit, aber alles im Lichte der Ewigkeit! Der treffliche P. Weiß hämmert uns diese heilige Wahrheit in seiner „Lebensweisheit in der Tasche" mit folgenden Versen in's Gedächtnis:

Mich dauert, wer vom Leben
So viele Worte macht;
Denn Leben ist des Leidens,
Der Arbeit bittere Schlacht.
Nicht merkeln wie die Tiere,
Nur schlürfen Drang und Streit
Für Gott, für Pflicht und Seele,
Für Welt und Ewigkeit.

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's
Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit macht.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines

MUENSTER, SASK.

Courses Offered

PREPARATORY — Seventh and Eighth Grade.
COMMERCIAL — Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL — Leading to Diplomas of XI. and XII.
FIRST & SECOND ARTS — Recognized by the University.
MUSIC — Violin, Piano and Orchestra, Instruments. Candidates prepared for McGill University.

The language of instruction is exclusively English, except in the higher classes of French and German.

The Director